Zeitschrift: Für die Heimat : Jurablätter von der Aare zum Rhein
Band: 6 (1944)
Heft: 9

Artikel: Der Aare entland
Autor: Kaufmann, Viktor
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-861022

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Herzogenbuchsee ein erratischer Block aus Magneteisenstein des Mont Chemin dem Naturhistorischen Museum in Bern übergeben. Vom Steinhof richten wir unsern Blick vor dem Abschiede noch gegen die Wyningenberge und namentlich nach dem Mutzgraben bei Riedtwil, einem typischen Vertreter der *emmentalischen Landschaft,* besungen von der heimatlichen Dichterin und Komponistin Emma Hofer-Schneeberger. Beim Abstieg vom Steinhof tönen uns Klänge aus deren «Erinnerungsblumen» nach:

«Ein silbernes Glöcklein klingt aus der Kapelle vom Steinhof
über'm Waldesgrund.
Es schwebet des lieblichen Tones Welle zum uralten, zum uralten,
granit'nen Fund.»

Der Aare entlang.

Von Viktor Kaufmann.

Rötiquai bis Emmenholz.

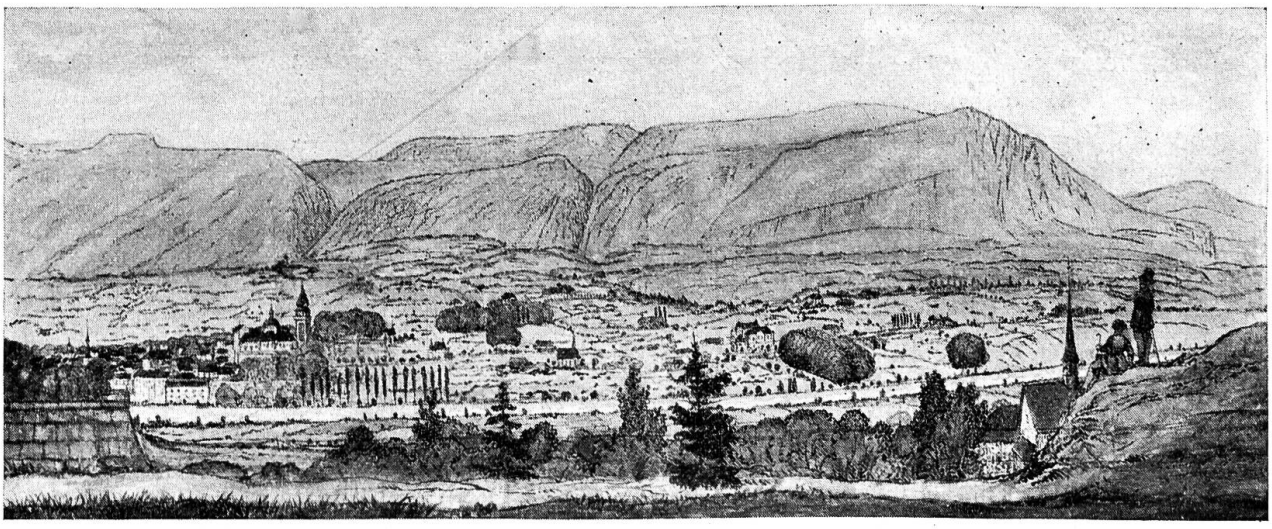
Es war Mitte Januar. Im schneearmen Winter 1944. Eine graue Wolkendecke überzog die windstille Landschaft. Zwei Tage zuvor war Regen gefallen und der Boden noch überall durchnässt. Mit einem lieben Wanderkameraden unternahm ich eine Wanderung dem rechten Aareufer entlang von Solothurn bis Wangen. Punkt vierzehn Uhr befanden wir uns marschbereit unter den Kronen der Silberpapeln an der Rötibrücke in Solothurn. Mit diesen uralten Bäumen verbindet mich eine schöne Erinnerung. Als Malschüler der Kunstmalerin Frau Tröndle-Engel durfte ich hier ein Strandbild malen, das heute meine Wohnstube schmückt. Unvergesslich und eindrucksvoll wirkt der Blick von diesem Aareufer auf die St. Ursenstadt. Das Stadtbild spiegelt sich mit Brücken, Palästen, Türmen und der herrlichen Kathedrale in der Mitte, abgeschlossen durch die Jurahöhen im Hintergrund, in dem ruhig dahinfliessenden Wasser. Die Aare gleicht bis zum Flussknie hinab einem stillstehenden, spiegelglatten See. Auf ihm erblicken wir ein halbes Hundert Enten, die ein im Ufergehölz verstecktes Häuschen verlassen und friedlich flussaufwärts rudern.

Der Rötiquaiweg verengt sich zum schmalen Feldpfad und schlängelt durch fruchtbares Wiesen- und Ackerland in die freie Landschaft hinaus. Wir atmen die erfrischende würzige Feldluft ein. Vor uns liegt bis zum Widiwäldchen hinunter das Areal, auf das in künftigen Jahren der projektierte Aarehafen mit Kränen, Lagerschuppen, Verwaltungsgebäuden und Zufahrtsstrassen zu stehen kommt, sofern die Aareschiffahrt verwirklicht wird. Im Uferholz verborgen treffen wir die letzten städtischen Paddelboothäuschen. Nahe beim Widi mündete einst der Wässerungsbach, der von der Emmenbrücke bei Derendingen feldeinwärts durchs Dorf Zuchwil führte und hier in die Aare floss. Das junge Laubholz und die hochstämmigen Tannen des Widi bieten für Vögel und Wild ein abgelegenes Wohnrevier. Zur Linken ziehen lautlos die Wasser der Aare am Herrensitz der Lueg vorüber. Zur Rechten sehen wir das neuzeitliche, aus dem Boden geschossene Zuchwiler Industrieviertel. Den Hintergrund bilden die bewaldeten Höhen des Dittiberges. Vom Bleichenberg grüssen das Altersasyl und ein Patrizierschlösschen.

Unterhalb dem Widi erblicken wir die Schlosstürmchen vom Emmenholz. Nicht weit vom Gutshof befindet sich die Hindernisanlage, auf welcher alljährlich die solothurnischen Reitkonkurrenzen ausgetragen werden. Wir nähern uns jetzt dem Emmengelände, dem urwüchsigsten Landstrich des Wasseramtes.

Emmendelta.

Durch die vor achtzig Jahren erfolgte Emmenkorrektion verlor das Mündungsgebiet seine zahlreichen Inselchen und die weithin bekannte Zigeunerromantik. Die grösste Ausdehnung erreichte das Flussdelta während der Gletscherzeit. Die Schmelzwasser des diluvialen Rhonegletschers flossen aus dem drei Kilometer breiten Flussbecken zwischen Derendingen und Subingen und warfen die alpinen Schottermassen über den zehn Kilometer breiten Deltakegel, der sich von Solothurn bis Wangen an der Aare erstreckt. Emmengerölle treffen wir bis vor die Tore der Stadt Solothurn, was durch die Sondierbohrungen in der Aarematt bestätigt wurde. Vom Mündungsrand an der Aare steigt das Emmendelta zum Flussdeltakopf bei Derendingen und Subingen zehn volle Meter empor. Auf dem kiesig-sandigen Terrain treffen wir ein dichtes Schilf- und Schachenrevier, dessen Wild- und Vogelfauna staatlich geschützt werden. Bei grossen Hochwassern wird der untere Teil überschwemmt. Die wild daherschiessenden Wasserfluten drängen die Aare gegen den Brestenberg und unterhöhlen seine Sandsteinfelsen. In den Monaten Mai und Juni besammeln sich am Emmendelta die laichenden Barben zu vielen Tausenden. Sie treiben hier bis hinauf an die Derendinger Emmenschwelle ihr wildtolles Liebesspiel. Die Fischer sehen wir in Gummistiefeln auf den äussersten Steinbänken stehen. Ornithologen besuchen die zahlreichen Nistkästen und Futterplätze. Natur- und Wanderfreunde finden hier gewünschte Biwakkamps. Hochbetrieb herrscht vor allem während der Badesaison, wenn die vielen Schulen daherkommen. Es wechseln die Zeiten und mit ihnen die Sitten und Gebräuche. So auch im Emmenschachen. Einst waren es die fahrenden Völker der Körber und Zigeuner, die im Dickicht des



Solothurn um die Mitte des 19. Jahrhunderts. Nr. 6231. B. R. B. 3. 10. 39.

Schachens Zuflucht und Unterschlupf gesucht haben. Heute sind es die Freunde der Natur.

Auf dem sogenannten Emmenspitz liess der Staat vor einigen Jahren ein Kieswerk mit Steinbreche und Sortierwerk erstellen. Vom hohen Werkturm fallen über beide Flüsse Drahtseile, die an den Ufern fest verankert wurden. An diesen fördern schwere Baggerkrane Bettonkies und Strassenbelag aus dem Flussbett der Emme. Lastauto kommen und gehen. Auch wir setzen unsere Wanderung fort. Die Emme hinauf gelangen wir auf die zwei Brücken, die über die Emme und den Emmenkanal führen. Links im Gehölz steht das neue Ornithologenheim, einige Schritte im Waldesinnern. Nicht weit davon befinden sich an der Aare die Schleusen des Aare-Emmen-Kanals. Bei ihrem Bau wurden die Widerlager einer (römisch-fränkischen?) Brücke entdeckt. Mitten in der Aare staut ein Felskopf die Aarewasser gegen Solothurn. Rechts der beiden Brücken läuft das unterste elektrische Kraftwerk an der Emme. Dem Bahndamm der Gäulinie entlang erreichen wir die Hauptstrasse, die in den Wilihof abbiegt.

Wilihof bis Fähre.

Beim Wilihof steht das städtische Elektrizitätswerk des Aare-Emmen-Kanals. Eine Abzweigroute führt über die Aarebrücke ins Bad Attisholz und jurawärts auf den Balmberg und Weissenstein. Ein breiter Feldweg geht vom Schlösschen Wilihof in den Deitinger Schachen. Aber wir zwei Wanderer bevorzugen den schmalen Fischerpfad am Ufer der Aare. Wie wir uns dem Flusse nähern, springen drei Rehe aus dem Gehölz, zwei fette Böcke und ein Weibchen. Die herzigen Tiere machen erschrocken Kehrt, putschen zusammen und flüchten in die Weite.

Jenseits der Aare grüssen von hoher Flusstrasse das Dorf Flumenthal und das Hofbergli vom Höhenweg des Jura. Wir gelangen zum Storchenwäldli, das seinen Namen den Langbeinern verdankt, die im Sumpfland einst nach Fröschen suchten. Am Eingang des Wäldchens sehen wir ein Bogenbrücklein, das noch an die lustwandelnden Patrizier erinnert. Die Bevölkerung von Flumenthal geriet im Jahre 1712 in grösste Aufregung, denn die Aare verliess ihr gewohntes Bett. Dadurch wurde ein grosses Stück der Einung Flumenthal, worauf heute die Zwangsarbeitsanstalt Schachen steht, vom Bezirk Leberberg losgetrennt und liegt jetzt südlich der Aare auf der Wasserämter Seite.

Wir nähern uns der Stätte, wo einst eine Fähre über den Fluss führte. Vor dem Bau der Luterbacher Aarebrücke wurden auf der Fähre Tag für Tag Personen und Güter von einem Bezirk in den andern befördert. Vor Jahren suchte eine Schule aus dem Wasseramt die Aare zu überqueren. Der Fährmann versicherte, dass in letzter Zeit hauptsächlich Zementlasten transportiert wurden. In zwei Abteilungen gelangte die Schule glücklich über den Fluss. Wie nun der Fährmann bei seiner Rückfahrt vom Ufer den Weidling abstiess, riss das lange Fahrdrahtseil und stürzte in die reissenden Fluten. Dem Bootsmann entglitt das Ruder und schnellte ihn glücklicherweise in den Kahn zurück. Die Wellen trieben das wehrlose Gefährt flussabwärts. Tief erschüttert von dem Vorfall wandte sich der Lehrer an seine Klasse: «Kinder,

wir sind einem unbeschreiblichen Unglück entronnen. Wie leicht hätte das Drahtseil schon bei unserer Ueberfahrt reissen können? Danket dem gütigen Schicksal, das uns glücklich zu den Eltern heimkehren lässt.» Die Fähre wurde durch den Staat aufgehoben. Seither ist es still geworden um das Fährmannshaus von Flumenthal.

Bistumsgrenze bis Anstalt Schachen.

Einige Meter unterhalb des Flumenthaler Fährhauses mündet der Siggerbach, vom Balmberg herabkommend, in die Aare. Seit alten Zeiten bildet der kleine Bergbach die Grenze zwischen drei Bistümern. Vom siebenten Jahrhundert an gehörte das Gebiet rechts der Aare zum Bistum Konstanz, auf der linken Seite oberhalb der Sigger zu dem von Lausanne und unterhalb zur Diözese Basel. Zugleich trennte die Sigger die herrschaftlichen Territorien des Buchsgaues, des Oberaargaues und der Landgrafschaft Burgund. Noch heute scheiden sich bei diesem unscheinbaren Bächlein das katholische Gebiet des Kantons Solothurn und das reformierte des Kantons Bern. Es gibt wohl kein zweites Bächlein in unserer Gegend, an dessen Ufern die Machtsphären der geistlichen und weltlichen Herren von so grosser geographisch-weltgeschichtlicher Bedeutung zusammenstiessen.

Die Aare abwärts ragen aus dem Wasserspiegel Steinbankinseln, welche mit hohen Unkräutern bewachsen sind. Allmählich vertieft sich das Flusswasser, weil sich gegen die Hohfuhre das Stauwehr bemerkbar macht. Wir gelangen ins Entwässerungsgebiet der Deitinger Schachenebene. Beim elf Meter breiten Meliorationskanal standen die Ingenieure und technischen Leiter versammelt. Ein ausgesparter Landstreifen zieht sich der Böschung des Hauptkanals entlang. Künftig sollen darauf windbrechende Bäume und Sträucher angepflanzt werden, die zugleich Nistgelegenheiten für Vögel und Nahrungsplätze für die Bienen schaffen. Im vielverzweigten Grabennetz wird eifrig gearbeitet. Man sucht bis zum Frühling dem Anbauwerk ein möglichst grosses Gebiet fruchtbares Neuland zu erschliessen.

Es lohnt sich für die Wanderer, der Anstalt Schachen einen Besuch zu machen. Grosse Oekonomiegebäude umgeben sehenswerte Gärten und Hofstätten. In Gehegen und Teichen wimmelt es von Federvieh: Hühnern, Hähnen, Bruthennen, Enten, Gänsen und Truthähnen. Stolze Pfaue schlagen ihr Rad. In Volieren singen zierliche Vögel und spotten bunte Papageien. In den Stallungen der Pferde, des Rindviehs und der Kleintiere besitzt die Zwangsanstalt erstklassige Zuchttiere. Den Besuchern werden auch die Türen der Anstalt geöffnet. Ordnung und Reinlichkeit herrscht in Arbeits-, Ess- und Schlafsälen, ebenso in der mit elektrischen Kochherden eingerichteten Küche und den Vorratskammern. Südlich der Männeranstalt befindet sich das Arbeitsheim der Frauen mit Nähsaal und neuzeitlicher Grosswäscherei.

Hohfuhren bis Wangen.

Wir verlassen den Deitinger Schachen und gelangen auf einer Feldstrasse durch fruchtbares Kulturland in ein Wäldchen, hinter dem der Weiler Hoh-

fuhren liegt. Oestlich der grossen Bauernhöfe überquert die Aare eine achtzig Meter lange Schleusenwehr, die alles Wasser in den jenseitigen Bannwilkanal ableitet. Oberhalb der Wehr bildet die Aare einen tiefen See, und unterhalb der Britschen treffen wir ein trockengelegtes Flussbett. Der stolzeste Fluss unseres Mittellandes ist bis auf einige Wassertümpel und Sickerbächlein entleert. Sein Anblick ist beklemmend.

Der freundliche Wärter der Stauwehr weiss uns erschütternde Episoden von Verunglückten zu erzählen, die von ihm als angeschwemmte Leichen herausgezogen wurden. Seine Werkarbeit im Dienste der Versorgung des Landes mit elektrischer Kraft bereitet ihm grosse Freude. Hängt es doch in erster Linie von seiner gewissenhaften Tätigkeit ab, ob im weiten Land herum die vielen tausend Motoren anlaufen, die Heiz- und Kochapparate sich erwärmen und allabendlich hunderttausend Lampen in Städten und Dörfern leuchten.

Am Ufer der Aare treffen wir erratische Blöcke von ein bis zwei Meter Länge als Wehrsteine eingefügt. In der Gegend von Wangen soll das Ende des Eisstromes gewesen sein, der im Dilivium das schweizerische Mittelland überflutet hat. Darum treffen wir in der Umgebung von Wangen besonders viele Findlingsblöcke. Von jeher fanden die entdeckten Alpensteine vielseitige Verwendung zu Bauzwecken.

Unsere Wanderung nähert sich dem Endziel. Schon grüssen uns die Türme und Ringmauern des Städtchens Wangen. Das nahezu leere Aarebett zieht unter der gedeckten Holzbrücke durch. Jenseits der Brücke fahren Fuhrleute mit Ross und Wagen eine Furt hinunter mitten ins Aarebett und laden Kies und Sand. Wie ein leeres Flussbett das Landschaftsbild eines natürlichen Schmuckes beraubt, erleben wir auch im Städtchen Wangen. Durch das Stadttor treten wir ins Innere. In der historischen Kernsiedelung besuchen wir die Kaserne, das Soldatendenkmal, die Stadtkirche und das Rathaus. In einem ehrwürdigen Gasthaus bewundern wir ein lokalgeschichtlich eindruckvolles Gemälde. Auf dem Wege zum Bahnhof begegnen wir dem neuzeitlichen Stadttteil mit Etablissementen, Geschäften, heimeligen Wohnquartieren und schmucken Gärten.

Unsere Wanderung von Solothurn bis Wangen benötigte drei Stunden. Ein Stück Heimat zog an uns vorüber. Wie viel mehr bietet die Aareroute dem Wanderer im Blütenschmuck des Frühlings, bei wogenden Aehrenfeldern im Sommer oder in der Farbenpracht des Herbstes. Körperlich erfrischt und um ein wertvolles Erlebnis bereichert, langten wir beim Einnachten zu Hause an.

Der Weiher von Gerlafingen.

Von Ernst Beer-Heinzelmann.

Seit dem Jahre 1929 ist der Weiher von Gerlafingen mit einem schönen Stück Wald, der ihn auf der Ost- und Südseite umgibt, Schongebiet. Es dauerte nicht lange, schwammen die Enten am hellen Tage auf dem offenen Wasser herum. Sie hatten es in kurzer Zeit gemerkt, dass man sie jetzt schonte. Keiner, der ein offenes Auge für die Natur hat, wird den Weiher einmal vergeblich besuchen.